

Über den Nihilismus (Fortsetzung)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Über den Nihilismus (Fortsetzung) — Gespräche mit einem Freidenker (Fortsetzung 5. Gespräch) — Unsere Delegiertenversammlung — Da lacht der Freidenker! — Die harfenspielenden Engel — 1. Internationaler Kongreß für Humanismus und ethische Kultur — Schule und Konfession — Aus der Bewegung



Unwissenheit ist die Mutter der Frömmerei

David Hume

Über den Nihilismus

(Fortsetzung)

Vor allem die großen monotheistischen Religionen waren es, die für die Welt Ordnung, Wert und Sinn beanspruchten. Schon bei den Griechen taucht der Gedanke eines Welt-Logos, einer allgemeinen Weltvernunft auf, die das ursprüngliche Chaos zu einem lichtvollen Kosmos gestaltet hat. Gott als Schöpfer der Welt verbürgte für den Gläubigen die Geordnetheit des Weltlaufes; Welt- und Menschheitsgeschichte spiegeln eine göttliche Führung, nach der «am Ende der Zeiten» sich alles zum Guten wenden muß. Gott hat die Welt so eingerichtet, daß jedes Ding an seinem Platze ist und daß der Mensch, die Krone der Schöpfung, ein geordnetes Weltgebäude vorfindet. Allerdings fehlt auch hier der negativistische Gegenspieler nicht. Gegen die göttliche Weltordnung lehnt sich der Teufel auf, der Repräsentant des Chaos', der Auflösung und der Verneinung. So erhält der Weltlauf eine dialektische Spannung, die durch den Gegensatz positiver und negativer Kräfte hervorgerufen wird. Da aber Gottes Uebermacht unantastbar scheint, erweist sich die Welt als Ganzes von Sinn und Wert durchdrungen, und der Mensch selber empfängt seinen Eigenwert aus der Bezugnahme auf das Absolute, wodurch sein Leben in den höheren Sinn einbezogen wird.

Diesem religiösen und z. T. mythologischen Weltbild, das für Jahrhunderte von maßgeblicher Bedeutung blieb, erwächst in der modernen Wissenschaft ein entschiedener Gegner, der die Fundamente der religiösen Weltinterpretation durch sachliche Analyse der Naturvorgänge auflöst. Alle Vorgänge in der unbelebten Natur folgen dem Gesetze der Kausalität; jede Wirkung beruht auf einer Ursache und wird auch durch sie bedingt. Das ganze Weltgeschehen ist eine unendliche Verkettung von Ursache und Wirkung, wobei nicht abzusehen ist, wie eine solche Abfolge von Kausalitäten eine Sinnhaftigkeit beinhalten könnte. Die Ereignisse in der unbelebten Natur laufen ab als reine Notwendigkeit, in einer blinden Kausalität, die eine Ausrichtung auf Ziel, Sinn oder Wert unmöglich macht. Dem Weltall ein Streben nach Ordnung oder Sinnverwirklichung zuzuschreiben, heißt es personifizieren, und zwar nach dem Muster des Menschen, der sich und seine Lebensgesetzlichkeit in den Kosmos projiziert. Jeglicher Anthropomorphismus** ist aber eine Illusion; was für den Menschen gilt, gilt nicht für die Welt und umgekehrt. Die moderne Naturwissenschaft hat die

Teleologie ausgeschaltet, die Auffassung nämlich, daß die Naturvorgänge auf Zwecke ausgerichtet seien. Die Natur ist nicht «zweckmäßig» eingerichtet. Ihre scheinbare Harmonie ist nur ein zufälliger Zustand, in dem sich die Kräfte für eine ungewisse Zeit die Waage halten; dieses Gleichgewicht wird aber immer wieder in Frage gestellt und es braucht wenig Mühe, die Labilität dieses Zustandes aufzuweisen.

Diesen Standpunkt der modernen Wissenschaft kann man nicht anders als «realistisch» bezeichnen, wenn man ihn dem mythologischen und religiösen gegenüberstellt, die sich letzten Endes nur auf einen unbegründbaren Glauben berufen können. Nun wird gewöhnlich von religiöser Seite behauptet, daß die kausale Betrachtung der Natur ein Stück «Nihilismus» bedeute. Der Mensch sei in einen sinnlosen Weltlauf eingeschaltet; es gebe für ihn keine höhere Ordnung mehr, und aus einem sinnvoll zusammengefügten Weltgebäude werde eine chaotische Ereigniskette, die der zwecklosen Fatalität von Ursache und Wirkung folgt. Trotz der Richtigkeit dieser Feststellung scheint es völlig ungerechtfertigt, hier von Nihilismus zu reden. Der Glaube, daß der Weltlauf gelenkt und geordnet sei, ist eine Wünschbarkeit und keine Realität. In der Unsicherheit gegenüber den Naturgewalten hat sich der Mensch die Vorstellung geschaffen, daß ein übermenschliches Wesen die Welt «in seinen Händen» halte und somit als «Vorsehung» über den menschlichen Schicksalen zu wachen vermöge. Aus dieser illusionären Vorstellung gewann der Mensch eine Art von Sicherheitsgefühl, das aber im Grunde nichts zur faktischen Sicherung des Menschen beitrug. Die trostvolle Idee eines Weltenlenkers, der «keinen Sperling vom Dache fallen läßt» und auch «die Haare auf jedes Menschen Haupt gezählt» hat, hinderte nicht die Kausalität des Naturgeschehens, ihren Verlauf zu nehmen. Die moderne Wissenschaft nimmt nun die uralte Illusion zurück, und es hat nichts mit «Nihilismus» zu tun, wenn man die schonungslose Realität des Weltenlaufes zur Kenntnis nimmt, ohne sie in Wünschbarkeiten umzudeuten.

Der Bereich des Lebendigen bot stärkeren Anlaß, eine zweckhafte Einrichtung der Natur zu postulieren. Daß das Weltall eine wohlkonstruierte «Uhr» sei, die auf einen überweltlichen «Uhrmacher» — d. h. Gott — verweise (physiko-teleologischer Gottesbeweis), kann heute nur noch ein Mensch behaupten, der in der vor-Kantischen Aera des abendländischen Denkens stecken geblieben ist. Im Organischen aber ist die allgemeine Zweckmäßigkeit derart offensichtlich, daß der Gedanke nahe

** Vermenschlichung. Uebertragung von menschlichen Eigenschaften auf die Gottheit oder die Welt.

liegt, diese vollkommenen Einrichtungen auf einen göttlichen Urheber zurückzuführen, der die sinn- und zweckhaften Zusammenhänge im Organischen bewirkt habe. Auch hier aber wird der Fehler gemacht, den momentanen Zustand der Angepaßtheit und Harmonie als dauernden Zustand aufzufassen. Die Anpassung des Organischen an seine Umwelt ist ein Prozeß, der Jahrmillionen gedauert hat, und sich immer wieder als fragwürdig erweist. Eine genauere Betrachtung zeigt, daß der größte Teil der lebendigen Substanz durch mangelhafte Anpassungsversuche zerstört wird. Leben, eine uns heute noch unerklärliche Funktion der Materie, heißt Anpassung. Diese Anpassung wird in einer unendlichen Zahl von Versuchen erstrebt, gelingt aber stets nur in wenigen Fällen. Die Zahl der ausgestorbenen Tierarten ist ein Vielfaches der Arten, die wir heute in einer relativen Einordnung in die Umwelt vor uns sehen. Betrachtet man den inneren Aufbau der Organismen, so findet man zahllose Unzweckmäßigkeiten, die sich nur als falsche, aber doch noch lebensfähige Konstruktionen im Dienste der Selbsterhaltung begreifen lassen. «Versuch und Irrtum» ist das Prinzip, mittels dessen das Lebendige sich in seine Umwelt einfügt. Die gegenwärtige Angepaßtheit mag erklärt werden durch Training lebensnotwendiger Organe (Lamarck), Kampf ums Dasein und geschlechtliche Zuchtwahl, mit der Konsequenz des Ueberlebens des Tüchtigsten (Darwin) oder Mutationen (de Vries) — auf jeden Fall aber ist die Zweckmäßigkeit im Bereich des Organischen nicht die Folge einer einmaligen «Konstruktion» durch überweltliche Mächte; die sinnvolle Geordnetheit des Lebendigen ist das Ergebnis eines Strebens, das mit der Eigenschaft «lebendig» identisch ist, und somit gehört der «Sinn» in das Lebendige selbst hinein, und wird ihm nicht «von außen her» auferlegt. Auch hier handelt es sich nicht um «Nihilismus», wenn diese Tatsache zur Kenntnis genommen wird; das Weltall wird deswegen nicht «sinnentleert» — der «Sinn» und die Ordnung, die frühere Epochen von außen her dem Lebendigen aufoktroiert sahen, muß in das Lebendige selber zurückgenommen werden.

Schule und Konfession

Würdigung des im Verlag Paul Haupt, Bern, 1948 erschienenen Buches gleichen Namens von Dr. Josef Marschall, 276 Seiten, kart. Fr. 14.50.

Das Problem «Schule und Erziehung» wird für Lehrer, Eltern und Schulpolitiker immer eine der heikelsten Fragen sein und bleiben. Für den Lehrer deshalb, weil ihm oft, namentlich wenn es sich um einen freiheitlich gesinnten, unabhängig und dogmenfrei denkenden Erzieher handelt, der sich seiner Aufgabe und Verpflichtung als Menschenbildner vollauf bewußt ist, Schwierigkeiten bereitet werden oder Mißtrauen entgegengebracht wird. Bei Eltern aber entstehen deshalb Konflikte mannigfaltiger Art, weil sie sich in konfessionellen Angelegenheiten zu stark an die Tradition gebunden fühlen, oder weil sie in weltanschaulichen Dingen vielfach zu unwissend, unschlüssig und ängstlich oder, besonders in katholischen Gegenden, zu sehr in ein konfessionelles Dogma eingeeignet sind. Sie tun dann in erster Linie das, was der katholische Lehrer oder geistliche Herr wünscht oder befiehlt und zur Richtschnur der Erziehung genommen wissen will. Ob alle die Männer und Frauen, die in der Schulpolitik (in Aufsichtsbehörden, Schulpflegen usw.) mitreden oder mitberaten, auch wirklich berufen und fähig sind, hier mitzuwirken, kann in Frage gestellt werden; denn die Auswahl dieser Leute erfolgt oft zu sehr von nur parteipolitischen Gesichtspunkten aus.

Das Buch «Schule und Konfession», das eine Abhandlung über das Prinzip der Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schulen in der Bundesverfassung darstellt und in keiner Weise zeitbedingt ist, kann jedem ein wertvoller Berater und Wegweiser sein, der sich ernsthaft

Dasselbe gilt auch für den Menschen, der selber nur ein Glied in der Entwicklung des Lebens auf der Erde ist. Wenn es einen Sinn des menschlichen Lebens gibt, so darf dieser nicht außerhalb des Lebens gesucht werden, sondern muß sich aus den Bedingungen und Voraussetzungen des Menschseins ergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Gespräche mit einem Freidenker

(Fortsetzung des fünften Gesprächs)

Darauf entgegnete ich: «Das beinahe zwei Jahrzehnte lang gepflegte religiöse Treiben war dem ungepflegten Naturboden gegenüber eine Zeitlang wirklich im Vorteil. Den Ausdruck ‚Anlage zur Nichtreligiosität‘ kann ich nicht gelten lassen. Das Nichtvorhandensein einer Anlage ist nicht selber eine Anlage, denn jede Anlage ist ein positiver Wert (nicht im moralischen Sinne gemeint!). Das Fehlen einer Anlage als negative Anlage zu bezeichnen wäre ungefähr so klug, wie wenn man von einer roten Rose behaupten wollte, sie habe die Anlage zum Nichtgelbsein. Es gibt aber Menschen mit der Anlage zu mystischem Denken und Fühlen und solche mit der Anlage zur realen, verstandesmäßigen Erfassung der Dinge. Nun aber zur Schrift von Professor Dodel zurück. Ich habe diese nur erwähnt, weil sie in meinem geistigen Werdegang eine gewisse Rolle gespielt hat. Weil Sie sie aber, wie es scheint, als völlig unzeitgemäß geworden einschätzen, möchte ich doch darauf hinweisen, daß ihr Hauptgewicht in ihren *erzieherischen* und *schulpolitischen* Forderungen liegt. Dodel verlangte, daß aller Unterricht in der staatlichen Volksschule im Einklang stehe mit den tatsächlich erforschten Gesetzen der Natur; im besondern soll die mosaische Schöpfungsgeschichte als handgreiflicher Irrtum nicht mehr gelehrt werden dürfen. Ebenso möchte er um des religiösen Friedens willen jeden konfessionellen Unterricht ausgedehnt wissen. Er verlangt Unterweisung der Jugend in der Wahrheit, soweit sie erkannt ist, denn sie wirkt menschenverbindend, im Gegensatz zu dem trennenden

mit Schul- und Erziehungsfragen befaßt, besonders wenn er von einer bestimmten Weltanschauung her an die Probleme herantritt.

Wenn wir die letzten Jahre in den Parlamenten von Zürich und Bern geführten Schuldebatten verfolgten, so konnten wir feststellen, daß immer wieder Anstrengungen gemacht werden, die Schule unter den Einfluß der religiösen und konfessionellen Gemeinschaften zu stellen. In Zürich z. B. waren es vor allem die «Evangeliker», die Kirchensynode und der Direktor des Evangelischen Seminars (Zeller), die auf die christliche Fassung des Zweckparagrafen drückten. Auch die Parlamentarier katholischer Herkunft taten sich nicht weniger hervor in der Behauptung, daß eine Erziehung nur auf christlicher und zwar auf römisch-katholischer Grundlage möglich sei. Im Hinblick auf die in diesen Kreisen auf allen Gebieten des Lebens immer deutlicher hervortretenden Anstrengungen und deren Angriffe auf die freiheitlichen Errungenschaften kann es dem fortschrittlich eingestellten Bürger nicht gleichgültig sein, in welchem Geist unsere Jugend in den öffentlichen Schulen erzogen und zu welchen Idealen sie in unsern Erziehungsanstalten geführt werde, ob zur Toleranz oder ob zur Unduldsamkeit und zu einer die wechselseitige Gehässigkeit fördernden Denk- und Verhaltensweise.

In der hier besprochenen und gewürdigten Schrift verlegt sich der Verfasser weniger darauf, seinen persönlichen Standpunkt zu begründen und hervorzukehren, als auf die Aufgabe, möglichst sachlich und vorwiegend referierend über das zu schreiben, was in den Ideenkreis «Schule und Konfession» hineingehört. Die Arbeit Marschalls ist ganz besonders deshalb zu begrüßen, weil sie auf eine reichhaltige Literatur hinweist und sowohl in- als ausländische Pädagogen aller weltanschaulichen Richtungen anführt und reichlich mitsprechen läßt.

Im ersten Teil werden wir eingeführt in die Struktur der Kon-